2. Die große Zahl von Namensänderungen entbehrt einer stichhaltigen Begründung und kann nur in wenigen Fällen auf positive Annahme rechnen, die dann auch wohl nicht ausbleiben wird.

3. Der Versuch, viele bisher bestandene Gattungen zu wenigen größeren zusammenzuziehen muß fast durchweg für ebenso verfehlt bezeichnet werden, als der andere, das bisher bestehende Genus Botys in eine Anzahl kleinerer Genera zu zerlegen.

4. Die Pterophorina und Alucitina können nicht als Unterfamilien den Pyralidina zugerechnet werden, sondern müssen als ihnen gleichwerthige eigene Familien bestehen bleiben.

Welsche Plauderei

von

C. A. Dohrn.

Palermo, am 10. April 1891. Heute wie alle diese letzten Tage hier ist heftiger Scirocco, graue dünne Wolken, ab und zu durch leichte Sonnenblicke durchbrochen, Temperatur von 14—15 R. Wärme und lästige Staubwolken. Immerhin erträglich, wenn man damit wie billig vergleicht, was die Briefe aus Deutschland und Frankreich, England besagen, wo Schneegestöber und abscheuliches Wetter ihr Unwesen treiben, während wir hier doch Grün aus dem Fenster und im Garten sehen, Cercis siliquastrum mit hellrothen, eine Mimosa mit goldgelben Blüthen über und über bedeckt ist, und in den Villen Dutzende von Orchideen, Chrysanthemum und Anemonen ihre phantastischen farbig lachenden Blumen zur vollen Geltung bringen. Es war auch nicht mehr als billig, daß wir durch die schönen März und April Tage für die unfreundliche Zeit im Dezember bis Februar entschädigt wurden. Freilich war ich invalider Achtziger nicht mehr im Stande wie in früheren Jahren durch Selbstsammeln mich von dem Vorhandensein oder Fehlen der Insecten auf der üppigen Vegetation zu überzeugen; und mußte es wie eine artige Aufmerksamkeit ansehen, wenn ein vorüberfliegender Papilio Machaon oder Colias rhamni mir die Visitenkarte abgab. Horaz giebt in seinem bekannten „Beatus ille“ dem von ihm besungenen Glücklichen „ein Paar Ochsen“

zu Eigenthum — mein Optimismus muß ihn offenbar durch seine Bescheidenheit beschämen, da mir schon ein Paar vorbeisteuernde Schmetterlinge zur Zufriedenheit ausreichen.

Napoli, 2. Mai 1891. Nach acht oder neun Sonnentagen, wenig und angenehm unterbrochen durch etliche kurze Regenschauer und Gewitterabkühlungen werden wir wohl berechtigt sein, dem unliebenswürdigen, launenhaften Winter für diesmal Valet zu geben und uns des seither mit Macht eingetretenen Lenzes zu erfreuen.

Es war ein leidiger Trost, daß von nordwärts der Alpen die Zeitungen auch von nichts als schlechtem Wetter und Schneeunfug zu berichten hatten: somit hatte ich eher noch von Glück zu sagen, daß mir Coccinella septempunctata L. den handgreiflichen Beweis lieferte, die Insecten seien bei dem höchst unpassenden „Schnee um Palermo" nicht sämmtlich elend erfroren. Mögen die Paar vom Herrn Failla entnommenen Schmetterlinge meinen Stettiner Collegen wenigstens beweisen, daß ich ihrer freundlich gedacht habe.

Ein derb unhöfliches aber unbestreitbares Sprüchwort besagt: „wer nicht alt werden will, muß sich jung hängen lassen"! mithin darf ich nicht beklagen, wenn Einer nach dem Andern meiner entomologischen Collegen vor mir aus der Reihe tritt. Ich darf mich aber um so herzlicher freuen, wenn mir von einem der liebsten der wenigen noch übrig gebliebenen, meinem alten erprobten Freunde Léon Fairmaire hier in Napoli der briefliche Beweis wird, erstens daß er mir von den käferischen Meerwundern, die Herr Guillot ausbietet, die wünschenswerthen besorgen will (Coplotabrus pustulifer, der chinesische Carabus ist darunter, den vor vielen Jahren Dr. Schaum mir als ein kostbares aber unerreichbares Juwel rühmte) und zweitens, daß sein Befinden, das in der letzten Zeit besorgnißerregend war, sich soweit gebessert habe, daß er hoffe, Mitte Mai wieder zu einer Alpen-Excursion das Zeug zu haben. Nehme ich dazu aus dem Briefe meines lieben Wiener Freundes Hofrath Steindachner die erfreuliche Nachricht, daß College Ganglbauer ihm versichert habe, in der Sendung aus Persien seine Arten an das Wiener Museum gekommen, deren dupla mir gewiß coleopterische Freude machen würden, so ist doch nach der langen entomologischen Pause schöne Aussicht für die nächste Zeit in Perspective. Wahrscheinlich werde ich vor vielen Jahren mit der Behauptung das Richtige getroffen haben, daß die Entomologie bei ihren vielen Vorzügen doch einen Nachtheil hat, nehmlich den, daß sie ihren Liebhabern den Tod erschwert — sie werden daher oder dorther irgend

eine Sendung erwarten, nur diese möchten sie noch gerne sehen, nur das möchten sie gern noch erleben! Aber ars longa, vita brevis, es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Am 4. Mai erfuhr ich auf dem Bahnhofe in Napoli bei der Abreise nach Roma zu meinem herzlichen Bedauern, daß Ferdinand Gregorovius, der römische Ehrenbürger in München dahingeschieden, wo ich ihn noch vor einem Jahre begrüßt hatte. Er war nicht Entomolog, hat aber in einer seiner Schriften bei der Schilderung einer Besteigung der vesuvianischen Somma eine allerliebste entomologische Anekdote eingeflochten, indem er erzählt, daß einer seiner Begleiter, ein sechzigjähriger französischer Arzt plötzlich mit dem Jubelruf „voilà la Cléopatre, voilà la Cléopatre!" hochgeschwungenen Netzes hinter dem Schmetterlinge herläuft. Gregorovius fügt schalkhaft hinzu, daß die Cleopatren auf antike und moderne Antonius gleiche Anziehung verübten.

* * *

Von 1834, wo ich zum ersten mal das römische Weichbild betrat, bis heute 1891 sind sieben und fünfzig Jahre. Damals war Bunsen noch preußischer Gesandter im Kirchenstaat, Gregor der Sechzehnte Pontifex. Damals lebte in der Via Sistina Thorwaldsen noch, dessen Bekanntschaft ich durch Bildhauer Emil Wolf machte, und etwas später leitete Horace Vernet die französische akademische Stiftung im Palazzo Medici am Pincio. Als Curiosum darf ich hier wohl einschalten, daß ich eines Abends in den Empfangssaal gewiesen wurde, dort aber (so schien es) noch allein war. Aber als ich an den Kamin trat, in welchem helles Feuer brannte, lag auf dem wilden Schweinsfelle davor Horace Vernet in seiner Hausjacke zusammengekauert, schlafend. Als er erwachte, bat er lachend um Entschuldigung, die Müdigkeit habe ihn hinterlistig überfallen, vertauschte die Jacke mit einem Hausrocke und ließ seine schöne Tochter, die Braut des zum Besuche aus Paris gegenwärtigen Malers de la Roche rufen. Darauf wurde Musik gemacht, ich trug den Erlkönig nach Loewe's Composition vor; in der Discussion, ob Loewe oder Schubert den Charakter des Gedichts besser getroffen, gab Horace der Loewe'schen Auffassung den Vorzug, während Fräulein Vernet und ich uns für Schubert erklärten.

In jener Zeit wurde auch unter den in Roma hausenden Deutschen ein Herr Kestner als „Werther's Lotten Kind" bezeichnet, dessen Neffe, ein junger Hanoveraner mir interessant

wurde. Er bekümmerte sich viel und gründlich um Volkslieder, ein auch mir seit langer Zeit befreundetes Kapitel, und hatte hier unter den deutschen Künstlern einen achtbaren Männergesangverein zu Stande gebracht; mir sind davon noch die Maler Volz und Haushofer im Gedächtniß erinnerlich.

Da ich nun hier wieder mit Dr. Hermann Frank zusammentraf, den ich schon 1831 in Paris durch Felix Mendelssohn als tüchtigen Klavierspieler hatte kennen lernen, so erwuchsen daraus im Jahre 1837, wo ich über ein halbes Jahr auf Trinità de Monti wohnte, musicalische Sonnabende in folgender Form. Ich ließ durch Nazarro vom spanischen Platz das nöthige Animalische an Essen und Trinken für die Theilnehmer herauf besorgen, lud Meister Thorwaldsen persönlich ein (der auch unfehlbar erschien) und trug Sorge für das unentbehrliche Rauchkraut, wobei natürlich für den „alten Löwen" ein besonders feiner Glimmstengel und ein besonders bequemer Großvaterstuhl parat gehalten wurde. Dann wurde das Tonfest mit einer von Frank und mir vierhändig gespielten Symphonie von Mozart oder Beethoven eröffnet. Darauf Männerquartett; zum Schluß noch eine Symphonie.

Daß ich in Roma weder damals noch später ansässige Entomologen getroffen, habe ich wohl anderweit schon erwähnt*). Daß ich aber hier mit meinem lieben Freunde Pirazzoli dem Imolaner glückliche entomologische Tage verlebt habe, das bezeugen meine Artikel über die mit ihm gemeinsam ausgeführten Excursionen nach Palos und nach Albano.

Leider ist die angeblich „non intellecta senectus" diesmal verständlich genug und bringt mich zu der schmerzlichen Einsicht, daß ich bei dem Verlassen der „Stadt der Städte" nicht wie sonst „a rivederci" (auf Wiedersehen), sondern auf Nichtwiedersehen scheiden werde. Die jetzige und zumal die spätere römische Generation wird sich bald genug an die vandalischen Neubauten der letzten Jahre gewöhnt haben, die uns allmählich aussterbenden Alten die „Roma von früher" so wiederwärtig verzerrten: Roma ist und bleibt unverwüstlich.

Hoffentlich wird mir von meinen langmüthigen Lesern verziehen, daß ich der welschen Plauderei einen nichtwelschen Epilog als Schluß beigebe, da er etliche entomische Data enthalten soll. Nach glücklich absolvirter Fahrt über Bologna,

---

*) Es ist mir eine erfreuliche Pflicht, hier berichtigend einzuschalten, daß ich an des verehrten Herrn Senators Prof. Todaro's Assistenten, dem Herrn Zoologen Dr. Pio Mingazzini einen jungen Römer kennen gelernt habe, der sich mit Coleopteren wissenschaftlich beschäftigt.

wo ich im Vorbeifahren Professor Emery begrüßte, traf ich in Wien ein, wo mich der Museumsdirector Hofrath Steindachner in alter Freundschaft empfing, wo mich Assistent Ganglbauer mit persischen duplis, namentlich Julodis erfreute und wo mir vergönnt war, einen (wenn auch nicht bedeutenden Theil, weil die überwiegend größere Masse unpreparirt war), der von Dr. Holub aus Süd-Afrika mitgebrachten Käfer-Ausbeute flüchtig zu mustern. In Prag war zu meinem Bedauern Freund Nickerl verreist. Bei meiner Heimkunft in Stettin begrüßte mich mein Sohn Dr. Heinrich D. mit dem edlen Ceylonesen, Paussus (Cerapterus) latipes und mit einem Javaner Paussus, den ich noch nicht kenne, der meiner Sammlung jedenfalls noch fehlt.

Das war ein erfreulicher Abschluß meiner Winterreise.

Biologische Notizen

über einige Microlepidoptera

von Oberlehrer **G. Stange,**
Friedland i. M.

Graph. tetraquetrana Hw.

Am 24. August fand ich an diesjährigen Trieben von Alnus glutinosa, wo dieselbe in recht üppigen Büschen wuchs, Anschwellungen mit einer jungen Tortricidenraupe. Sie befanden sich meist da, wo ein Blatt am Zweig saß und hatten ein Loch zum Auswerfen des Kothes unmittelbar über dem Blattstiel. An diesem und den nächsten Tagen sammelte ich eine große Zahl solcher Anschwellungen, war aber nicht wenig erstaunt, als nach und nach sämmtliche Raupen ihre Wohnungen verließen, obwohl sie noch Nahrung genug darin gefunden hätten, und sich zwischen den Blättern verspannen. Sie fraßen dann noch eine Zeit lang weiter, verpuppten sich noch im Herbst und lieferten im nächsten Jahre Graph. tetraquetrana, wie mir schon geahnt hatte, als ich die Puppen sah. Daraufhin untersuchte ich im nächsten Frühjahr Birkenruthen und fand richtig auch an ihnen nur natürlich viel kleinere Anschwellungen mit einem Loch in der Mitte, die vermuthlich ebenfalls der tetaquetrana-Raupe zum Aufenthalt gedient hatten. Es scheint mir aus dieser Beobachtung hervorzugehen, daß tetraquetrana ursprünglich nur an Birken gelebt hat. Weil